

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege  
**Band:** 13 (1919)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Gebet  
**Autor:** Schibli, Emil  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-134520>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Einzelnen und der Gemeinden, im Anschluß an das Gesamtleben zu bleiben und mit ihm mitzuschwingen.

Ein Flieger ist gerade in jener Zeit über den Ozean geflogen. Er hat Zeit und Raum in der Zeit verkürzt. Die Welt ist dadurch kleiner geworden. Die Menschen sind sich näher gerückt. Das gilt auch für das geistige Gebiet. Wir brauchen solche Flieger, die den bisherigen weiten Weg zu einander abkürzen. Jedenfalls treten die amerikanischen Kirchen aus dem Stadium ihrer Abgeschlossenheit und Selbstgenügsamkeit heraus und wollen Fühlung und Brüderlichkeit. So schrieb Dr. Macfarland in seinem Antwortschreiben an die schweizerischen Kirchen, daß es ein Unglück wäre, wenn wir die Beziehungen zwischen den beiden Ländern und Völkern, die nun durch diese Delegation geschaffen wurden, nicht zu ihrer vollen Wirkung entwickeln würden und daß der Dienst, der durch die Delegation auch den amerikanischen Kirchen geleistet worden sei, für diese ebenso wertvoll sei, wie für die schweizerischen. Der amerikanische Protestantismus streckt so die Hand aus nach Freundschaft und gemeinsamer Mitarbeit. Wir wollen sie erfassen, kräftig festhalten und den warmen Druck weiter leiten, so weit wir können.

In Ergänzung der dem Federal Council gemachten Vorschläge erlaubte ich mir der Kirchenkonferenz folgende Anregungen zu machen:

1. Schaffung einer Zentralstelle der schweizerischen Kirchen für den Verkehr mit den fremden Kirchen. Je mehr die Schweiz für den Wiederaufbau der internationalen Beziehungen mit in Anspruch genommen wird, um so mehr wird es nötig sein, ein allzeitbereites und wohl informiertes Aktionszentrum zu besitzen. Dies unbeschadet der Sonderbeziehungen einzelner Kirchen mit dem kirchlichen Ausland, wie z. B. die Genfer Kirchen immer gepflegt haben.

2. Herstellung einer bessern Fühlung zwischen unsern Kirchen und den theologischen Fakultäten.

3. Prüfung der Frage, ob in der gegenwärtigen Zeit im Interesse eines bessern Zusammenschlusses der Protestanten nicht ein loser Anschluß an den Weltbund der reformierten Kirchen mit presbyterianischer Verfassung gesucht werden soll. Ein Eintritt ist wegen der Bekenntnisforderung ausgeschlossen, womit aber eine gewisse Fühlung und ein gelegentliches Zusammenwirken nicht unmöglich wäre.

Adolf Keller.

## Gebet.

**H**err! Meine Seele schreit nach dir  
für meine Brüder.  
Willst du, Herr,  
daß sie wie wilde Tiere sich zerfleischen?  
Daß sie die Güte in der Menschenbrust

Wie eine Meze nacht durch aufgehezte Straßen jagen?!  
Daß all die Rasenden, vom Wahn besessen,  
Schaum vor dem Mund und Bier in den vertierten Augen,  
nach ihren reinen Brüsten greifen,  
und sie verlästern, vergewaltigen?  
O Herr! Wo bist du?  
Herr! Meine Seele schreit nach dir  
für meine Brüder.  
Hilf! Hilf! Es ist die höchste Not!  
Genug des wilden Höllentaumels!  
Genug der ungeheuren Qual!  
Nun weiche, lange, bange Nacht!  
Laß deine Sonne leuchten, Herr,  
und wirf den Dämon in den tiefsten Schlund  
des heil'gen Zorns.  
Du sprichst zu mir. Du grüßest mich.  
Du bist ein Teil von mir.  
Ich weiß es, wenn das Wunder deiner Sterne  
am Himmel leuchtet. Weiß es, wenn ein leiser Wind  
im Baume rauscht. Du atmest Liebe,  
segnest mich und alles Land umher.  
Warum, o Herr, stillst du die Brüder nicht?  
Warum die finstern Menschenbrüder nicht?  
Ich sehe, wie sie rasen, meine Brüder.  
Ich sehe, wie der Höllensfürst sie peitscht,  
und wie er Gift in ihre Herzen träufelt,  
daß sie die Zähne fletschen, bösen Wölfen gleich.  
Sie sind ein Heer, sie sind ein Meer  
darin ich schwach und hilflos treibe.  
Ihr Höhnen gelst mir in das Mark:  
Du Narr! Du gottesgläubiger Narr! Hinweg!  
Wir sind die große Flut!  
Wir beten Macht an, Gold und Krieg.  
Wir haben starke Götzen.  
Du aber, sag, wo ist dein Gott?  
Man sieht ihn nicht. Man hört ihn nicht.  
Er ist ein Traumheld armer Seelen.  
Ein Trugbild das ihr kindisch hätschelt.  
Ihr fiebert, wenn ihr greint: Er kommt!  
Er kommt! Er ist das Ziel der Welt . . .  
Die Welt ist Glut! Die Welt ist Brand!  
Sieh, Beter, wie die Flammen lodern!  
Sieh, wie der Haß im Blut sich kühlt!  
Wir sind die ewige, wilde Jagd.  
Heißa!  
Die Peitschen sausen!

O Herr! Wo bist du?  
Herr! Meine Seele schreit nach dir  
für meine Brüder.  
Hilf! Hilf!  
Es ist die höchste Not!

Emil Schibli.

## Gedanken über die neue Zeit.

**E**s jährt sich nun bald der Tag zum fünften Male<sup>1)</sup> an dem die Kriegsfurie ihren Ausgang nahm und den Krieg schließlich über Europa hinaus in andere Erdteile getragen hat. Heute ruhen zwar die Waffen der offenen Feldschlacht, aber wir wissen alle, daß uns neue große Kämpfe bevorstehen. Und da heißt es sich beizeiten rüsten. Mehr denn je kann man heutzutage beobachten, wie die Massen auch in unserm Lande sich krampfhaft an Dingen oder Personen festzuklammern suchen, die neu erscheinen und neue Ideale zu realisieren versprechen. Man merkt es so deutlich, daß Vielen ein Untergrund fehlt, eine feste Position, von der aus sie ohne Wank der um sie her tobenden Brandung Widerstand leisten können. Es fehlen so Vielen die Voraussetzungen und Vorbedingungen, um klar zu schauen und selbständig zu urteilen. — Es ist eine Zeit von Versammlungen, von Vorträgen, von Diskussionsabenden. Eindrücke aller Art bestürmen fortwährend unser Innenleben, aus einer Stellung wird man in die andere geworfen: Und da sollte man alles verdauen und zu allem Stellung nehmen! — Aber wer genauer zusieht und versucht, zu gruppieren, zu klassifizieren, unterzuordnen und überzuordnen und so allmählich einen großen Bau sich geistig zu konstruieren, der erkennt leicht, worum es sich handelt. Alle diese zahllosen, ungeheuren Lebenserscheinungen, die sich jede in verschiedenen Formen oder zum Teil sogar höchst ungeformt geben, das sind ja letzten Endes nur die Flammenzeichen einer neuen Welt, die im Entstehen begriffen ist. So weit sind wir ja alle, daß wir dieses Neue fühlen und uns seiner Macht nicht mehr zu entziehen vermögen. Nur weiß man mit so vielen Erscheinungen, die nun so plötzlich wie aus der Tiefe aufgetaucht erscheinen, nichts anzufangen. Wir haben mit ihnen zu wenig oder überhaupt nicht gerechnet, sie sind uns so völlig neu! Wie leicht werden daher alle diese Dinge zum Teil von sogar geistig bedeutenden Männern verständnislos und gedankenlos abgelehnt. Man sieht in ihnen nur das Formlose, das Gestaltlose, das Vergängliche. Aber das Ringen nach Form, nach Gestalt, nach Realisierung, das wird meistens nicht gesehen.

Verhält es sich doch bei allen diesen Prozessen um dasselbe: Das Neue schlummert unbewußt in der Tiefe und drängt dann zur

<sup>1)</sup> Der Artikel ist wegen Raummangel zurückgelegt worden. Die Ned.